

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

9. bis 14. August 2021: "Mut wächst"

Von Julia Ohm, Religionspädagogin beim Frauenwerk der Nordkirche in Kiel

Das Projekt "Mut wächst - Klimabewusstsein erden" ist eine Initiative für mehr Saatgutvielfalt, Humusaufbau und Lebensräume für Insekten. Gefördert wird das Projekt von der Umweltlotterie Bingo. Julia Ohm stellt uns dieses Projekt des Frauenwerks in dieser Woche vor.



Julia Ohm

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 9. August 2021

Dreißigfach, sechzigfach, hundertfach! So viel Frucht tragen Samenkörner, die auf guten Boden fallen, aufgehen und heranwachsen! Jesus erzählt in einem Gleichnis davon. Wir Frauen in der Kirche haben es selbst erlebt. Auf meinem Balkon stehen in diesem Jahr zehn Töpfe mit kräftigen Tomatenpflanzen. Noch mehr wachsen im Garten und ganz viele vorgezogene Pflänzchen konnte ich im Frühjahr verschenken. Die Tomaten, die jetzt heranreifen, sind tiefrot und schmecken wunderbar. Aber das ist noch gar nicht der Clou! Sie alle sind nur aus einer einzigen Tomate gezogen. Im vorigen Jahr feierten wir mit vielen engagierten Frauen Anfang Februar zu Maria Lichtmess ein Pflanzritual, und zwar mit Tomatensaat. Keine Hybridsorten, die nur einmal eine gute Ernte bringen, sondern sogenanntes "samenfestes" Saatgut. Das legten wir in die Erde. Jede Frau pflanzte nur ein einziges winziges Samenkorn ein. Das Keimen und Wachsen meines Pflänzchens schenkte mir Mut in der Pandemiezeit. Im November erntete ich die letzten reifen Tomaten von "Paulinchen", so der Name der Sorte. Eine besonders schöne schnitt ich auf, löffelte die kleinen Kerne heraus und trocknete sie auf einer Filtertüte. Diese Saat legte ich in diesem Februar wieder in gute Erde. Und jetzt sind wieder Tomaten reif, der Kreislauf aus Ernte und Saatgutgewinnung beginnt von neuem. Was für ein Wunder der Fülle. Was für eine Lebenskraft. Im Rahmen unseres Projektes "Klimabewusstsein erden" erfahren wir diese Kraft der Saat unmittelbar. Es wird uns dabei bewusst, wie wichtig es ist, dass wir alle einen einfachen Zugang zu samenfester Saat bekommen, dass wir wieder lernen, sie selbst zu vermehren und Jahr für Jahr neu anpflanzen zu können, statt von großen Konzernen abhängig zu werden. Wer die Vielfalt der Saat durch regelmäßiges Pflanzen und Vermehren erhält, trägt zur Zukunft der Menschheit bei. Denn damit Pflanzen sich an den Klimawandel anpassen können, müssen sie immer wieder ausgesät werden. Samenfestes Saatgut bringt nicht nur Frucht, sondern auch neue kräftige Saat: Dreißigfach, sechzigfach, hundertfach! Jesus spricht allen, die Gerechtigkeit säen, ein Leben in Fülle zu. Unsere Tomaten schmecken danach.

Dienstag, 10. August 2021

Nele stürmt in ihren apfelgrünen Gummistiefeln herein und hält mir ihre kleine Hand voll schwarzer Erde hin. "Sieh mal! Ein Regenwurm!" Ich übersehe die Spur von Erdklumpen, die sie auf dem Flur hinterlassen hat und freue mich über ihre Begeisterung. In der Schöpfungsgeschichte heißt es: "Und Gott sah alles, was Gott gemacht hatte: Sieh hin, es ist sehr gut." (1. Mose 1,31a). Genau hinzusehen und wahrzunehmen, darauf kommt es an! Die Erde unter unseren Füßen ist nicht etwa Dreck, sondern ein wertvoller Retter für unser Klima. Vielen Menschen ist das gar nicht bewusst. Es funktioniert so: Pflanzen bilden mit Hilfe von Sonnenlicht und CO₂ Blätter, Blüten, Früchte, Äste, Holz und vor allem Wurzeln. Wenn diese Biomasse abstirbt, wird sie im Boden zersetzt. Regenwürmer und zahlreiche Mikroorganismen helfen dabei. So entsteht kohlenstoffreicher Humus. Gleichzeitig reduziert sich dadurch das CO₂ in der Atmosphäre. Wenn wir Humus erhalten und aufbauen, treten wir dadurch ein klein wenig dem Klimawandel aktiv entgegen und bewahren Gottes Schöpfung. Obendrein ist humusreicher Boden fruchtbarer. Er verbessert die Pflanzengesundheit und speichert Wasser. Alle können in ihren Gärten, auf ihren Balkonen und in ihren Küchen zum Humusaufbau beitragen. Pflanzliche Garten- oder Küchenabfälle wandern auf den Kompost. Ich nutze auch einen speziellen Behälter, der sich Bokashi-Eimer nennt - hier werden die Küchenreste fermentiert. Vermengt mit Pflanzenkohle tragen sie so schon in der Küche zum Humusaufbau bei. Erdboden ist kein Dreck, sondern Lebensgrundlage für Pflanzen, Tiere und Menschen.

Schon der hebräische Name Adam für den ersten Menschen leitet sich aus dem Wort adamah ab, was übersetzt Erde oder Ackerboden bedeutet. Das ist nicht zufällig so. Nach einer der biblischen Erzählungen schuf Gott uns Menschen aus Erdboden (1. Mose 2,7). Die Erde ist die Grundlage des Lebens. "Sieh hin! Sie ist sehr gut." Nele kann das spüren. Der Regenwurm in ihrer Hand und die Erdklumpen an ihren apfelgrünen Gummistiefeln zeigen es.

Mittwoch, 11. August 2021

Schwer und goldfarben tropft der Honig auf mein Brötchen. Ich genieße diesen krönenden Abschluss meines Sonntagsfrühstücks. Schon in der Bibel steht der Honig für das gute und gerechte Leben in Fülle. Ein Imker erzählt mir, wie schwierig es geworden ist, gute Plätze für seine Bienen zu finden. Durch unser Projekt "Klimabewusstsein erden" der Frauenarbeit in der Nordkirche für ein klimabewusstes Leben ist mir deutlich geworden, dass nicht nur die Honigbienen, sondern alle Insekten von großer Bedeutung für die Naturkreisläufe sind: Insekten bestäuben Pflanzen, so dass diese Frucht bringen. Andere graben den Boden um, zersetzen Laub und tote Körper. Während manche von ihnen zur Plage für uns und unsere Nutzpflanzen werden, rücken wieder andere Insekten diesen Schädlingen zu Leibe. Diese Vielfalt, dieses Beziehungsgeflecht ist ein kostbarer Schatz. Wir können sie mit menschlichen Mitteln nicht nachbauen. Wir haben deshalb auch nicht das Recht, sie gedankenlos zu zerstören, sondern müssen ihnen bewusst Lebensräume zurückgeben. Mir fallen immer wieder Insektenhotels, Kästen aus Holz, auf, die in den letzten Jahren an vielen Stellen aufgehängt wurden. Das ist ein erster Schritt, aber: Würden Sie gern in einem Hotel übernachten, in dem Sie ein Bett bekommen und sich das Frühstück zehn Kilometer entfernt holen müssen? Und hätten Sie lieber eine trockene Scheibe Brot oder ein appetitliches Buffet? Übersetzt auf den Garten heißt das: Sorgen wir in unseren Gärten für heimische Blumen, Kräuter, Gräser, Sträucher und Gemüsepflanzen mit so vielen verschiedenen Farben, Formen und Düften von Blüten und Früchten, wie wir unterbringen können. Ein Stück Totholz, ein Laubhaufen, trockene Stängel von Blumen und Kräutern, hier und da offener Boden bieten Übernachtungsmöglichkeiten für ganz viele Insekten. Freuen Sie sich über verblühte Blumen und Kräuter und lassen Sie sie bis zum Frühjahr stehen, um Nahrung und Wohnung für Insekten im Winter zu schaffen! Solche Blumen und Kräuter zeigen Ihnen, dass die Insekten mit Appetit geschmaust und bestäubt haben. Lassen Sie die Saat reifen - als Futter für weitere Insekten, Vögel, Nagetiere und für die Anlage Ihrer nächsten Blühfläche. Der Honig steht in der Bibel für die Zusage eines guten und gerechten Lebens in Fülle. Diese Zusage gilt aber nicht nur uns Menschen, sondern der ganzen Schöpfung einschließlich der Insekten, die uns diesen Honig schenken. Zum Genuss meines Honigbrötchens gehört jetzt auch ein Konzert dazu: das Brummen, Summen und Surren der Insektenvielfalt. Eine Freude.

Donnerstag, 12. August 2021

Jetzt im Sommer genießen wir Menschen die Natur ganz besonders. In aller farbigen Pracht zeigt sich die Schöpfung. Ich fühle mich unglaublich frei, wenn ich durch die Natur streife. Doch wie frei ist die Natur eigentlich? Die Menschheit beherrscht die Natur und verursacht dadurch den Klimawandel. Doch woher kommt eigentlich dieses Weltbild? Denker der Aufklärung wie Francis Bacon und René Descartes legitimierten die Unterwerfung der Natur. Bacon erklärte die Natur sogar zu einer Frau, der es galt, ihre Geheimnisse zu entreißen und für den Fortschritt der Menschheit nutzbar zu machen.

Die Natur wurde als tote Materie gedacht und der menschliche Geist über alles gestellt. Auf dieses Denken stoße ich noch heute, wenn mir ein Bekannter begeistert erklärt, es mache nichts, wenn die Böden durch die industrielle Landwirtschaft unfruchtbar werden, die Menschheit werde sich in Zukunft von Pflanzen ernähren, die in Stadtgebäuden auf Substraten wachsen und Fleisch wird mit Druckern hergestellt werden. Für unsere ökologischen Probleme könnten technische Lösungen gefunden werden, der Klimawandel sei besiegbare. Sind wir im Krieg, frage ich mich? Wo stünden wir heute mit dem Klimawandel, wenn sich beispielsweise das Denken der neuzeitlichen Philosophin Anne Conway mehr durchgesetzt hätte? Conway kombinierte das organische Weltbild des Mittelalters mit dem neuen Denken ihrer Zeit und sah die Natur dabei eben nicht als tote Materie an. Mit Hilfe feministisch-ökologischer Philosoph*innen, wie sie eine war, revidieren wir heute, bestätigt durch die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, langsam das Weltbild der Naturpatriarchen der Aufklärung. Wir erkennen, dass alles mit allem in Beziehung steht und jede Handlung sich auswirkt und wir ein Teil davon sind. Voller Respekt und Bewunderung lernen wir vom Frauenwerk in unserem Projekt "Mut wächst - Klimabewusstsein erden" Stoffkreisläufe der Natur verstehen, in denen alles so wunderbar geordnet ist. Und wir versuchen zu lernen, uns als Menschen im kleinen Rahmen in die Natur einzufügen. Dabei sind wir uns bewusst, wie es im Hohen Lied der Liebe heißt, dass all unser Wissen auch heute nur Stückwerk ist und allein die Liebe unser Handeln mit der Natur leiten sollte.

Freitag, 13. August 2021

Seit mehr als 10.000 Jahren lebt der Riesenschwamm - der Methusalem der Meere - im Ozean der Antarktis. Er gilt als das älteste tierische Lebewesen der Welt. Was für ein Wunder! Was mag dieser Schwamm in den letzten 10.000 Jahren wohl alles erlebt haben? Klimatisch gesehen waren die letzten 10.000 Jahre ein Wunder: Eine außergewöhnliche Stabilität des Klimas war die Grundlage für Landwirtschaft und alle zivilisatorischen Fortschritte von uns Menschen. Unsere Erde hat uns zudem verlässlich alles zur Verfügung gestellt, was wir brauchen: saubere Luft, Boden, Wasser und andere Ressourcen. Entscheidend für diese Stabilität und Widerstandskraft unseres Planeten sind dabei bestimmte Prozesse und Erdsysteme, die wir Menschen jedoch zunehmend an den Rand ihres Gleichgewichts bringen. Sind diese Grenzen deutlich überschritten, wird dies - da sind sich WissenschaftlerInnen einig - das Erdsystem in einen neuen Zustand versetzen. In wenigen Jahrzehnten wird es zu einem Klimazustand führen, dem der Mensch noch nie ausgesetzt war. Beispielsweise ist unser gegenwärtiges Agrar- und Ernährungssystem für ein Drittel des weltweiten fossilen Energieverbrauchs und fast die Hälfte der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Die weltweite Ausdehnung dieses Systems trägt maßgeblich zur Rodung von Wäldern und zum Artensterben bei. Die Bilder, die wir in den Nachrichten sehen, sind erschreckend! Die Grenzen unseres Planeten werden überschritten. Es braucht dringend ein anderes System. Doch das ist eine Mammutaufgabe. Für viele von uns erscheint der Klimawandel darum nur noch mit einem Wunder umkehrbar. Aber können wir nicht alle selbst zum Wunder werden?! Es liegen doch schon vielfältige Möglichkeiten offen auf dem Tisch und andere, große und kleine Lösungen bereits in den Schubladen. Es bleibt die Hoffnung, dass in einigen tausend Jahren das Leben auf unserer Erde immer noch möglich ist. Vielleicht begeben sich dann wieder Forschungsteams auf den Weg in die Tiefen der Antarktis und stellen fest, dass es unserem Riesenschwamm immer noch gut geht.

Samstag, 14.08.2021

Aua! Schon wieder ist es mir passiert, beim Laufen durch eine hohe Wiese habe ich mich an einer Brennnessel verbrannt. Das tut weh. So eine Brennnessel kann unangenehm sein. Ihre feinen Brennhaare, die bei leisester Berührung brechen, machen sie zu einer wehrhaften Pflanze. Aber sie ist auch faszinierend! Selbst an den unwirtlichsten Stellen wächst sie und findet sich in Gruppen zusammen. Gleichzeitig ist die Brennnessel eine Heilpflanze, der reinigende und entgiftende Eigenschaften zugesprochen werden. Sie lässt sich als Dünger im Garten ebenso verwenden wie als Lebensmittel, sie kann färben und aus ihren Stängeln wird sogar Garn gesponnen. Sie kann sogar belastete Böden entgiften. Sie ist widerständig und mutig. Das wünsche ich mir auch für mich, dass mein Mut wächst. Mut wächst. Zwei kurze Worte, die Gemeinden, Frauenwerke und andere Institutionen bei Andachten, Seminaren oder Gesprächen begleiten, Mut wächst - so heißt das Jahresthema der Frauenarbeit in der Nordkirche. Zwei Worte, aber sie haben Schlag- und Ausdruckskraft. Beeinflusst von aktuellen Krisen, Bedrohungen, Sorgen - sei es durch den Klimawandel, antifeministische oder rechtsnationale Tendenzen, Fremdenhass oder Zukunftsangst – haben Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Frauenarbeit gemeinsam nach etwas Verbindendem gesucht und in diesem einfachen Satz gefunden. "Mut wächst" - das ist nicht nur eine klare und deutliche Aussage, sondern auch ein Ansporn, etwas beherzt anzugehen, sich zu kümmern, sich zu widersetzen. Als Symbol des Muts und der Kraft haben wir uns die Brennnessel ausgesucht, mit der Hoffnung, dass ihr Mut und ihre Widerstandskraft uns anstecken. Daran will ich denken und mir von diesem Mut und dieser Kraft eine Scheibe abschneiden, wenn ich mich das nächste Mal an einer Brennnessel verbrenne.